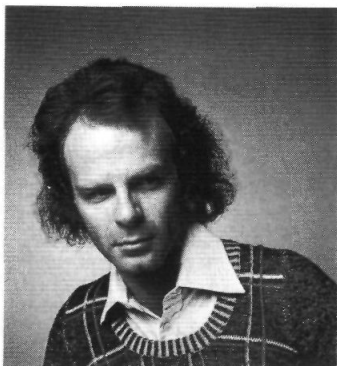


fono report



Chorzempa mit Händel

Der junge Organist Daniel Chorzempa (unser Bild) nach eigenen Worten gleichermaßen auf dem Klavier wie auf der Orgel zuhause, hat nach seinen Mozart-, Bach- und Liszt-Einspielungen nunmehr für Philips in Haarlem sämtliche Orgelkonzerte Händels aufgenommen. Er wird von Jaap Schröder und dem Concerto Amsterdam begleitet.

Opernraritäten

Eine komplette Aufnahme von Massenets Oper „Esclarmonde“ kündigt Decca mit Joan Sutherland, Ryland Davis und Huguette Tourangeau (unser Bild) an. Eine Recital-



Platte der Tourangeau mit „Mélodies“ von Massenet ist ebenfalls in Vorbereitung. Ein weiterer Decca-Leckerbissen für Raritätenjäger auf dem Gebiet der Oper: Leonis „L'Oracolo“.

Und Berman kam später

Musik kennt keine Grenzen, Musiker, sofern der ersten Garnitur zugerechnet, überjetten sie, als gäbe es sie nicht. Die Omnipräsens der internationalen Starprominenz suggeriert uns, wir müßten alles kennen, was auf der interpretatorischen Szene Rang und Namen hat.

Hin und wieder freilich wird man eines Besseren belehrt, fühlt man sich rückerinnert an die Zeiten, da die großen Sowjet-Künstler der Nachkriegszeit ein nur durch Rundfunkaufnahmen, einzelne Platten und Gerüchte zu belegender Geheimtip von Insidern waren. Wer zum Beispiel kennt hierzulande den Pianisten Lazar Berman? Und doch gilt der 45jährige vielen, die ihn in einem der Ostblockländer oder in Italien, wo er seit 1970 jährlich gastiert, als ein Pianist vom Kaliber eines Gilels oder Richter. Auch auf Platten ist er bei uns nicht bekannt geworden: In den USA wurde 1962 ein Recital mit je einer Etude von Chopin und Debussy, Ravels „On-dine“, Rachmaninoffs Moments musicaux und Skrjabin op. 28 von Artia übernommen. Seine weiteren Aufnahmen fanden nicht den Weg in einen der westlichen Kataloge. Weder die Platte mit den Etüden op. 42 von Skrjabin noch Bermans Einspielung der zwölf Transzendentalen Etüden von Liszt oder die Platte mit der fis-moll-Sonate von Schumann, die Kenner für die eindrucksvollste Aufnahme dieses Werkes überhaupt halten.

Bald soll Berman allerdings auch im Westen bekannt werden: Der Pianist, der als Siebenjähriger debütierte und seine Ausbildung bei Alexander Goldenweiser erhielt, soll im Januar und Februar 1976 zu einer Konzertreise in die USA kommen. Er wird dort fünfzehn Recitals geben, auch soll seine jüngste Aufnahme mit Liszts

h-moll-Sonate und erstem Mephisto-Walzer erscheinen. Aufnahmen waren ebenfalls geplant: US-Magazine berichteten von vorgesehenen Sitzungen für Klavierkonzerte und Solorecitals in London, die aber wohl nicht über das Sta-



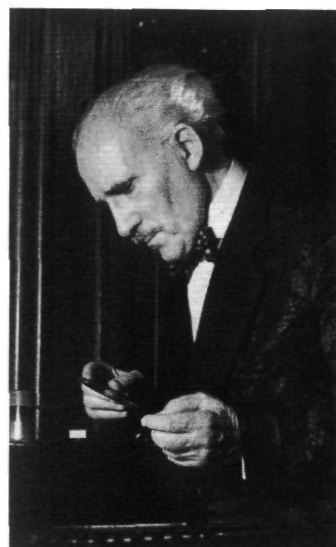
Spätes Visum:
Lazar Berman

dium der Planung hinausgekommen waren. Die Deutsche Grammophon hatte dagegen für Mitte Oktober in der Berliner Jesus-Christus-Kirche Einspielungen der Klavierkonzerte b-moll von Tschaikowsky und Liszt Es-dur mit den Berliner Philharmonikern und Karajan sowie ein Rachmaninoff-Solo-Programm fest gebucht. Alles stand bereit – aber Berman kam nicht. Die sowjetischen Behörden hatten das Visum nicht rechtzeitig fertig. Es liegt nahe, die Panne zu assoziieren mit dem Hickhack um den geplatzten Besuch sowjetischer Bürgermeister in West-Berlin und den darauf abgeblasenen „Sibirischen Wochen“. Berman soll bisher auf überraschte Fragen nach seinem Nichterscheinen im Westen immer die höfliche Antwort gegeben haben, er sei – außer von den Italienern – eben noch nicht eingeladen worden. Nach Berlin war er eingeladen worden. ihd

PS: Nach Redaktionsschluß platzte die Nachricht herein, daß Berman Mitte November plötzlich doch noch „vor der Tür“ stand. Nun allerdings zierte Karajan sich. Aber am Ende kamen auch die Orchester-aufnahmen unter Dach und Fach: Als „Schnellschuß“ sollen sie schon zu Bermans US-Debut draußen sein.

Weiter mit Toscanini

Die RCA setzt ihre Toscanini-Edition im kommenden Jahr mit einer Reihe von Veröffentlichungen fort, die, wie verlautet, den Abschluß dieser Serie bilden werden. Der Beethoven-Zyklus schließt sich mit der Siebten, hinzu kommt eine Orchesterbearbeitung des Septetts und des Quartetts op. 135. Von Brahms werden die vierte Sinfonie sowie die A-dur-Serenade sowie zwei Ouvertüren (Tragische, Akademische) erscheinen. Ferner sind Tschaikowskys Manfred-Sinfonie sowie Cherubinis c-moll-Requiem und der „Don Quixote“ von Strauss geplant. Hinzukommen Haydns Sinfonie Nr. 99 und dessen Sinfonia concertante in B-dur; die „Orgel-Sinfonie“ von Saint-Saëns und Schuberts Neunte werden diese in der Tat einzigartige Großedition abschließen. Vielleicht werden wir eines Tages noch mehr von der RCA bekommen, denn das auf diesen rund siebenzig Platten Festgehaltene ist bei weitem nicht alles, was Toscanini (auf unserem Bild einer eigenen Aufnahme zuhörend) für diese Firma eingespielt hat. Zu erinnern wäre da beispielsweise an eine ganze Serie – bislang immer noch gesperrter – Aufnahmen Toscaninis mit dem Philadelphia Orchestra.





On Campus: Bernstein unter Studenten

Bernstein on Campus

Während der Monate Oktober bis November 1973 hielt Leonard Bernstein vor Studenten der Harvard-Universität sechs Vorlesungen als Norton Professor of Poetry. Damit reihte er sich in eine Schar von solch illustren Namen ein wie T. S. Eliot, e. e. cummings oder Robert Frost, Hindemith, Strawinsky („Poetics of Music“), Sessions, Chavez oder Copland.

Diesen gehobenen „Konzertführer für junge Leute“ – in Amerika als veritables Ereignis gefeiert – hat die CBS veröffentlicht: siebzehn Platten in sechs Kassetten unter dem Obertitel „The Unanswered Question“ nach der gleichnamigen Komposition von Charles Ives. Nach dem Anhören aller Platten lehnte ich mich resigniert zurück: Hat „Lennie“ denn nun die angeschnittenen Fragen wirklich und überhaupt beantwortet?

Es geht kurz um folgendes: Bernstein versucht in rund zehn Stunden eine Art wissenschaftlicher Grundlegung musikästhetischer Fragen zu liefern. Er zielt auf einen weiten Begriff von Musik, dem als Basisgedanke eine weltweite, für alle Kulturen (!) zutreffende musikalische Grammatik zugrunde liege, dem linguistischen Modell Noam Chomskys vergleichbar. Der Ursprung von Musik wird monogenetisch („primal scream“) begriffen: Janovs Urschrei feiert hier fröhliche Urständ.

Seine andächtig lauschenden Zuhörer rüstet er in den ersten drei Lektionen („Musical Phonology“, „Syntax“, „Semantics“) mit dem linguistischen Marschgepäck aus – mir verschlug es ob Bernsteins nonchalanter Rasanz oftmals den Atem; immerhin hat man sich semesterlang mit der „transformational grammar“ Chomskys

herumgeschlagen. Solchermaßen vorbereitend, zieht Bernstein dann vor dem verblüfften Rund das Kaninchen aus dem Zylinder: weshalb kann man, so fragt er, solch wissenschaftlich abgesicherte Theorie nicht auf die Musik übertragen; das, was dieser in der Literatur gelang, nicht auch für die Musikinterpretation fruchtbar machen? Kurzum, man übertrage die linguistischen Begriffe auf musikalische und dann gehts ran ans Interpretieren. Kein Werk, ist der Glaube Bernsteins, wird dieser Analyse widerstehen können – vorausgesetzt, man hat eine Art „musikalischer Streckenkarte“ zur Hand. Sie wird erst einmal hergestellt, linguistische Terminologie mit musikalischer angereichert: Ein Phonem wird zur Note, ein Morphem zum Motiv, ein Wort zur musikalischen Phrase, der Satz zum (musikalischen) Satz usw. Das Ganze stülpe man über die Glieder des syntaktischen Koordinatensystems und wende es auf die musikalische Interpretation an: Das Ergebnis enthalten die restlichen drei Kassetten („The Delights and Dangers of Ambiguity“, „The Twentieth Century Crisis“, „The Poetry of Earth“).

Auf die Äquivokationen, haarsträubenden Kurzschlüsse und falschen Analogien braucht hier nicht eingegangen zu werden. Gedankliche Engpässe kaschiert Bernstein mit geistreich sprühenden Formulierungen, und wenn er dann wirklich nicht mehr weiter weiß, dann setzt er sich halt ans Klavier und manövriert sich geschickt und eifrig mitsingend aus der theoretischen Sackgasse. (Ich bin gespannt, wie das im späteren Druckbild aussehen wird.) Nach einer wirklich geglückten und erhellenden Analyse von Debussys „L'après-midi d'un faune“ (Vol IV) regiert in den letzten beiden Kassetten die schiere Metaphysik und wabernde Mythos. Da melden sich dann auch sachliche Fehler zuhauf (etwa in der

Analyse der Zwölftontechnik), da fährt Bernstein beim Eintritt Mahlers in den Hörerkreis Weltschmerz und Pessimismus auf („Wir leben im Jahrhundert des Todes, Mahler ist sein musikalischer Prophet“). Spätestens hier kann ich nicht mehr die Sache nachvollziehen, die Argumentation entrückt ins Nebulose. Dabei sind die Bemerkungen zu Mahler für Bernsteins eigene Deutung der Werke hochinteressant, tragen aber zur Analyse wenig bei.

Jede Kasette (bis auf Nr. 2) enthält ein komplettes Orchesterwerk, das quasi den illustrierenden Abschluß einer jeden Vorlesung bildet. Mit Ausnahme von Strawinskys „Oedipus Rex“ (Trojanos, Kollo, Krause, Flagello u. a., Boston Symphony Orchestra; die Aufnahme dürfte sicherlich einzeln erscheinen, so daß sich ein näherer Hinweis erübrigt) sind diese Einspielungen alle derzeit greifbar. Insgesamt haben die Kassetten nur einen begrenzten informativen Wert, sie sagen weniger zur Sache als über Bernstein aus – dies allerdings in lockerer und entspannter Atmosphäre zuweilen phantasievoll und höchst amüsant. Interessenten müssen für das Kolleg rund \$ 80 zahlen. Ob die geplante Buchveröffentlichung billiger sein wird? – In diesem einen Fall fiele sogar Bernstein eine (positive) Antwort auf „the unanswered question“ ein: Ja!

(Bernstein at Harvard, The Unanswered Question. Norton Lectures 1973. Vol. 1–6. Columbia M2X 33014, 015, M3X 33020, 024, 028, M4X 33032.)
wom

Dreimal Haydns Klavierwerk

Kaum, daß Telefunken die Gesamtausgabe des Klavierwerks von Haydn mit Buchbinder abgeschlossen hat, marschiert die englische Decca in einer gesonderten Einspielung mit dem Pianisten/Komponisten John McCabe auf den (englischen) Plattenmarkt: Auch in diesem Fall scheint man Vollständigkeit zu intendieren (Decca 1HDN 100/2). Von einer dritten Einspielung, diesmal auf dem Cembalo, wird uns aus Ungarn berichtet. Auf Hungaroton (SLPX 1161417) haben Zsuzsa Petris und János Sebetyén mit der Einspielung der kompletten Klavierwerke begonnen.

Repertoire von BASF

Den zielstrebigsten Ausbau des Standardrepertoires plant BASF mit einer Reihe von

Aufnahmen, die zu Beginn des nächsten Jahres veröffentlicht werden sollen. Rudolf Kempe dirigiert die Münchner Philharmoniker in der fünften Sinfonie von Bruckner und baut seinen Brahms-Zyklus mit der Dritten weiter aus. Mit Malcolm Frager werden Sonaten und Rondos von Beethoven veröffentlicht, das Consortium Clasicum mit seinem Leiter Dieter Klöcker hat das Klarinetten-Trio und andere Werke von Mozart eingespielt, und Annegret Diedrichsen und Desmond Wright setzen ihre Mozart-Einspielungen der Violinsonaten mit Volume 3 fort. Lortzings „Zar und Zimmermann“ mit Prey, Popp und Ridderbusch ist für Anfang Januar vorgesehen, Mitglieder des Collegium aureum werden mit dem Klarinetten- und Horn-Quintett Mozarts zu hören sein; Fischer-Dieskau verfolgt seine Dirigenten-Laufbahn weiter mit der „Rheinischen“ von Schuman und den Bamberger Sinfonikern. Die bislang in verschiedenen Produktionen bewährte Zusammenarbeit mit dem ORF wird mit Mozarts „Bastien und Bastienne“ (Mathis, Ansjö, Berry; Mozarteum-Orchester, Hager) fortgesetzt. Aus dem schier unerschöpflichen Reservoir historischer Opernaufnahmen soll ein weiteres Paket verschnürt und auf den Markt gebracht werden.



Jenny Abel

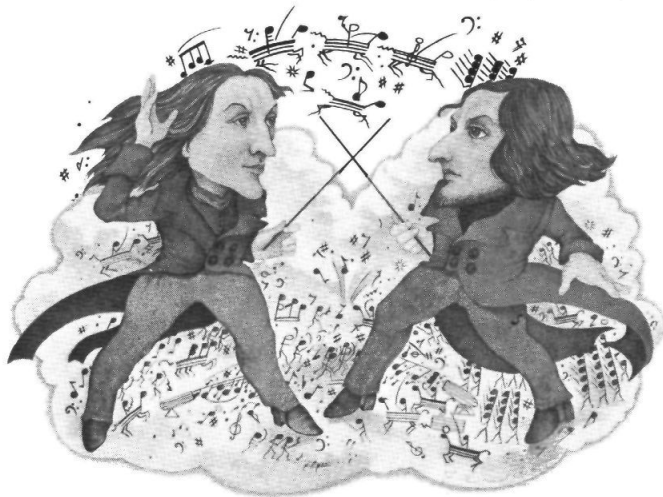
Komplettes von Bartók

Erstmals geschlossen sind die Violinsonaten von Bartók eingespielt worden. Solisten dieser Einspielung für BASF/harmonia mundi sind die Geigerin Jenny Abel und der Pianist Roberto Szidon. Nachdem die Jugendsonate bislang nur in der bearbeiteten Fassung von André Gertler auf Platten greifbar war, wird diese nunmehr im Original wiedergegeben.

Von Kaffeemühlen und Virtuosen

Raymond Lewenthal, amerikanischer Pianist und ungekröntes Haupt der „Romantic Revival“-Bewegung, hat erneut zugeschlagen. Diesmal handelt es sich nicht um die Adaption des Lisztschen Totentanzes – um dessen Atmosphäre einzufangen, ließ Lewenthal sich kurz vor der Aufnahmesitzung zum „Camposanto“ nach Pisa einfliegen und vor dem „Totentanz“-Fresko ablichten –, es geht auch nicht um Henselt, Anton Rubinstein, Scharwenka oder um Alkars „Funeral March“, sondern um – „Toy Symphonies & other fun“ (Angel S-36080).

Hier wird nicht der Akrobat auf der Tastatur verlangt, sondern der Virtuose am gleichermaßen exotischen wie „familiären“ Instrumentarium.



Duell nach Noten: Liszt (links) und Thalberg in der Sicht des US-Taschengrafikers

Zur Auswahl für die Spieler stehen bereit: Weingläser, Bratpfannen, Kaffeemühlen, Teegeschirr, Milchkannen, Kindertrompeten, Kuckuck-Pfeifen usw. Dies ist kein Scherz. Lewenthal ist hier tief in musikalische Abgründe des neunzehnten Jahrhunderts gestiegen, ans Licht gezerrt hat er Kompositionen wie die „Spielzeug-(Kinder-)Sinfonien“ von Reinecke, Taylor und Gurlitt, eine „Küchen-Sinfonie“ von Kling, drei Baccanale von Steibelt und Méhuls „Ouvverture burlesque“. Vom Klavier aus dirigiert und organisiert Lewenthal das fröhliche Gerassel, Pfeifen, Trommeln und Klingeln: Die Platte verbreitet rundum Freude und – Gelächter.

Für ernstere Gemüter, die auch den theoretischen Überbau mitgeliefert haben wollen: Die Werke sind soziologisch durchaus von einigem Interesse, wurde doch hier Musik komponiert, an der nun wirklich die gesamte Familie bis in die

dritte Generation rückwärts teilnehmen konnte. Und sollten die Großeltern – die Gicht mochte da schon plagen – nicht mehr so schnell über die Tasten oder auf den Saiten huschen: Die Trillerpfeife war dann wohl kein ernsthaftes Hindernis. Für „Ungelehrte“ stand eh Mutters gesamtes Küchenarsenal zur Verfügung.

In eine andere Küche – die Hexenküche der Virtuosen – führt eine zweite Lewenthal-Platte: „The Duel between Liszt and Thalberg“ (Angel S-36079). Der „Zweikampf“ der beiden Klavier-Titanen fand am 31. März 1837 im Haus der Prinzessin Belgiojoso statt. Wortgewandte und polemische, vornehmlich von Liszt geführte Attacken waren vorausgegangen. Es ging dann auch weniger um den Siegerkranz in puncto Fingerfertigkeit und Trefferausbeute, sondern um Fragen des pianistisch und kompositorisch zeitgemäßen Stils. Der Ausgang dieses piani-

stextes geschrieben: geistreich und hochinformativ (allein die „Duell“-Aufnahme enthält nahezu fünf Seiten eng beschriebenen Text).

Für beide Einspielungen ein dicker Repertoire-Stern (beide EMI-ASD). wom

Wiedergutmachung an Weill

David Atherton hat mit seiner London Sinfonietta für DG (siehe den Beitrag von Helge Grünwald in unserem fono kalender) eine Reihe von Werken Kurt Weills eingespielt, die, der Ankündigung nach, allesamt Katalogneuheiten sind und zur Rezeption des Komponisten einen gewichtigen Beitrag darstellen dürften. Es handelt sich dabei um die Werke „Pantomime“, „Von Tod im Wald“, „Mahagonny-Songspiel“, „Öl-Konjunktur“, „Berliner Requiem“ und um das „War Play“. Die Einspielungen sollen im Rahmen der Berliner Festwochen 1976 veröffentlicht werden.

und mitreißend gespielt. Virtuosität so dargeboten, hinterläßt reinen „Spaß an der Freude“.

Der Plattentext ist gewohnt informativ. Eine Unstimmigkeit scheint er zu enthalten: Paganini „Kanone“ sei in Renardys Besitz gewesen. Die „Kanone“ – eine Joseph Guarnerius (del Gesù) – aus dem Jahre 1742 befindet sich heute noch in Genua unter Verschuß (sie wird entgegen immer noch kursierenden Meldungen recht regelmäßig gespielt, so etwa von den Preisträgern der Paganini-Wettbewerbe). Es gibt auch Plattenaufnahmen mit diesem Instrument (Renardy, Accardo, de Barbieri). Da die vorliegende Platte als Vol. 1 bezeichnet wird, werden weitere Renardy-Aufnahmen offensichtlich vorbereitet. Zu wünschen ist die Wiederveröffentlichung seines Brahms-Konzerts. Für mich gehört diese Aufnahme zu den eindringlichsten Darstellungen, die uns die Schallplatte konserviert hat. (Ossy Renardy, Vol. 1 MB 1011; Alleinvertrieb für BRD: Le Connaisseur, Karlsruhe, Waldstraße.) wen

Erfolge mit Haydn

Der große internationale Erfolg der Decca-Gesamtaufnahme der Haydn-Sinfonien mit der Philharmonia Hungarica unter Antal Dorati, der sich in Auszeichnungen wie zwei Grand Prix du Disque, dem Großen Deutschen Schallplattenpreis 1975 und dem Prix Mondial de Montreux 1975 spiegelte, ist auch ein Verkaufserfolg: Bei der Überreichung der ersten Goldenen Schallplatte an den Intendanten des

Master of the Bow: Ossy Renardy

Die historische Violinserie „Masters of the Bow“ (siehe Heft 7/75) läuft weiter! Eine neue Platte macht bekannt mit einem Geiger, dessen Spannweite diese Einspielung trotz ihres Ausnahmestars nur ahnen läßt.

Ossy Renardy (26. 4. 1920–3. 12. 1953) verunglückte auf der Fahrt zu einem Konzert in Santa Fé tödlich. Das war der Schlußstrich unter eine steil im Ansteigen begriffene Karriere. Die Paganini-Capricen spielte er im Alter von zwanzig Jahren ein. (Er hat sie 1953 nochmals aufgenommen). Seine Darstellung gehört in ihrer Kombination von Technik, Spiellust, Musikalität und improvisatorischen Elementen zu den besten Platteneinspielungen überhaupt. Kürzungen und Auslassungen von Wiederholungen fallen dabei nicht ins Gewicht (man bedenke, daß die Aufnahme noch in die Schellack-Zeit fällt, was zeitliche Beschränkungen mit sich bringt, sowie zu durchgehender Aufnahme zwingt). Das erste Violinkonzert von Saint-Saëns erfährt eine so zigeunerhafte Realisierung, daß man sich keinen Augenblick lang der vom Spieler ausgehenden Faszination entziehen kann, Zarzyckis Marzurka und Ernsts „Airs hongrois“ werden hin-



Marler Orchesters, Hans-Helmut Möhler (auf unserem Bild links zusammen mit H. J. Weritz), Anfang Oktober in Hamburg berichtete Heinrich J. Weritz, Klassikchef der Teldec, daß von der Haydn-Edition der Sinfonien weltweit inzwischen weit mehr als eine Million Schallplatten verkauft worden seien und möglicherweise bald schon die zweite „Goldene“ in Sicht komme. Für Deutschland konnte er eine exakte Zahl geben: Am 24. 9. meldete der Computer 200 615 Platten als verkauft.